

"Gott gehört zu meinem Leben!"

Sie ist eine der ganz großen Volksmusikerinnen in Deutschland. Bereits mit 11 Jahren betrat sie eine Bühne und mit 14 Jahren unterschrieb sie ihren ersten Plattenvertrag. Angela Wiedl erfreut seit 25 Jahren unzählige Menschen mit ihrer wunderschönen Alt-Stimme, die über vier Oktaven geht.

Ihr neues Album trägt den ungewöhnlichen Titel: "Ich glaube an Gott". Während einer Tournee durch Deutschland sprach sie mit Ute Hückler über ihren Glauben, den Tod ihrer kleinen Tochter, Kirchenkonzerte und über ihre Begegnung mit Mutter Teresa.



Frau Wiedl, Sie bekennen sich öffentlich zu Ihrem Glauben. Welche Bedeutung hat er für Sie?

Der Glaube begleitet mich, seit ich auf der Welt bin. Daher ist seine Bedeutung für mein Leben groß. Ohne ihn könnte ich nicht leben. Meine Großmutter hat mir den Glauben und das Gebet schon früh vermittelt. Sie war eine sehr gläubige Frau, die trotz mancher Schicksalsschläge immer wieder - und immer mehr - gebetet hat. Sie hat damals zwei Kinder im Krieg verloren. Aber sie glaubte fest daran, dass der Tod nicht das Ende bedeutet, sondern einen Neuanfang beinhaltet. Oma war für mich immer ein Vorbild. Ich habe auch ein Kind verloren, aber der Glaube an Gott war und ist mir eine Stütze, mit dieser schwierigen Situation fertig zu werden.

Die religiöse Prägung durch Ihre Großmutter und Ihre Familie hat sich durch Ihr Leben gezogen. Gab es weitere Menschen, die bei Ihnen "Glaubensspuren" hinterlassen haben?

Es gibt einen ganz besonderen Menschen, eine kleine, warmherzige und beeindruckende Frau, die ich 1993 kennen lernen durfte - Mutter Teresa. Diese Begegnung war für mich ein sehr einschneidendes Erlebnis. Damals bin ich nach Indien geflogen, um ihr einen Scheck zu überreichen. Ich hatte ein Lied über sie gesungen, es heißt "Mama Theresa". Es verzichteten Komponist Ralf Siegel und Texter Bernd Meinunger auf ihre Tantiemen. Sie wollten auf diese Weise die Arbeit von Mutter Teresa unterstützen.

Der gesamte Betrag wurde an den Orden von Mutter Teresa von mir persönlich übergeben. Das Zusammensein mit ihr hat mich sehr berührt und ich war froh und glücklich, dass die Spende - obwohl sie ja nur ein Tropfen auf einem heißen Stein war - etwas Gutes bewirken konnte. Ich habe ihren starken Glauben und die unermessliche Liebe zu den ärmsten und kranken Menschen gespürt. Seitdem engagiere ich mich für Menschen in akuten Notlagen, unterstütze Hilfswerke und besonders Projekte, die Kindern helfen, dass sie sich trotz schwieriger Lebensbedingungen unbeschadet und glücklich entwickeln können.

Sie sind im Glauben verwurzelt. Hat es Momente gegeben, wo Sie mit ihm gehadert haben?

Natürlich, wir sind ja alle nur Menschen. Aber ich habe mit den Jahren gelernt, dass alles, was im Leben passiert, richtig ist. Ich nehme mein Schicksal an - egal, was geschehen mag. Bis jetzt habe ich wirklich so ein wunderschönes Leben führen dürfen. Ich hatte fünf Jahre lang ein wunderbares Kind, das mir mehr gegeben hat, als manche Kinder ihren Eltern ihr Leben lang geben. Also wirklich ein Sonnenscheinkind. Und dass es wieder in Gottes Hände zurück ging, wird seine Gründe haben. Ich glaube, dass bei jedem Menschen Anfang und Ende fest stehen.

Wie haben Sie Ihrer Tochter den liebenden Gott vermitteln können?

Ich habe ihr erzählt, dass Gott der Schöpfer von allem ist, was uns umgibt. In seiner Schöpfung steckt das Göttliche, in jeder Pflanze, jedem Tier und jedem Menschen. Wir sollen deshalb behutsam miteinander umgehen, denn das, was man ihnen antut, tut man auch Gott an.

Meine Tochter hat sich das letzte Vierteljahr vor ihrem Tod von ihrer geistigen Einstellung sehr zum Positiven verändert. Sie sagte einmal zu mir: "Mama, Du brauchst Dir keine Sorgen machen, ich hab doch die Kraft vom lieben Gott." Als ob sie es schon ankündigen wollte, dass sie nicht mehr viel Zeit zu Verfügung hat.

Sie sind viel unterwegs, brauchen aber auch Phasen der Regeneration. Wo finden Sie Orte, an denen Sie wieder Kraft "tanken" können?

Der größte Ort ist die Natur. Ich fülle meinen inneren, spirituellen Speicher z.B. beim Spaziergehen im Wald, bei der Beobachtung eines Flusses oder des Sternenhimmels, mit Meditieren und Joga. Auch Singen ist eine Art Meditation. Oder das stille Sitzen in einer Kirche. Außerdem eignen sich Bücher wunderbar zum Regenerieren. Im Moment lese ich Bücher, in denen Mütter von ihren verstorbenen Kindern berichten, die ihnen Kraft zum Weiterleben geben.

Die Trauer um Ihre Tochter gibt Ihnen Kraft?

In gewisser Weise Ja. Ich beschäftige mich mit dem Ablegen der Trauer, denn ich weiß jetzt, dass es meiner Tochter gut geht. Sie ist in Liebe eingebettet und sie ist jetzt zuhause bei Gott.

Ich habe Angelina nicht aufwachsen sehen können. Das kann ich auf der einen Seite zutiefst bedauern und beklagen. Auf der anderen Seite bin ich einfach nur dankbar für alles, was ich hatte. Ich gönne ihr von Herzen, dass es ihr jetzt gut geht und sie keine Schmerzen hat. Auf diese Weise bin ich ihr sehr nahe. Bevor sie starb, sagte sie: "Mama, nimm doch meine Hand, ich habe so viel Energie. Ich geb` dir meine." Diese Kraft gibt sie mir noch immer.

Ihre neue CD "Ich glaube an Gott" enthält Lieder, die eine tiefe Religiosität ausdrücken. Ist das nicht ein ungewöhnliches Thema für die Volksmusik?

Das mag sein, aber es sind meine "Herzenslieder". Sie drücken das aus, was ich denke und fühle. Manche von ihnen sind schon 15 Jahre alt, andere wiederum sind neu komponiert, z.B. das Ave Maria oder Sankt Elisabeth. Aber alle Lieder zeigen meinen Glauben an Gott, der für mein Leben - und das aller Menschen - sorgt und Trost in ausweglosen Situationen spendet.

Ich bedanke mich dafür auf meine Weise und kann damit anderen sagen, dass immer jemand mit ihnen geht, auch wenn sie ihn nicht sehen.

Sie geben viele Kirchenkonzerte, besonders in Ostdeutschland. Hat das einen bestimmten Grund?

Ich liebe die Atmosphäre in Kirchen. Es gibt ganz viele Kirchen, wo ich mich unglaublich wohl fühle, wo ich das Gefühl habe, die Kirche ist genau am richtigen Platz gebaut. Dort strömt eine besondere Wärme, die ich nicht beschreiben kann. Meistens spüre ich sie in der Nähe des Altares. Da ist etwas ganz Besonderes vorhanden.

Ich kann in Kirchen meine Lieder den Menschen auch näher bringen als an anderen Orten. Die Atmosphäre unterstützt mich und ich rege zum Nachdenken an. Ich erreiche sie dort auf einer anderen Ebene. Dann bin ich ihnen nicht nur räumlich nahe.

Wir haben in Ostdeutschland einen wunderbaren Veranstalter, der sich getraut hat, mit mir Kirchenkonzerte zu machen. Die evangelischen Pastoren sind dort sehr aufgeschlossen und gastfreundlich. Viele katholische Pfarrer, besonders in Bayern, haben ein Problem damit, eine Volkssängerin in ihre Kirche zu lassen. Dabei vermittelt ein Kirchenkonzert doch eine wunderbare Botschaft. Ich trage mit meinen Liedern dazu bei, auch Nichtglaubenden und Fernstehenden Gott ein Stück näher zu bringen.

Sie sind auch schon in Kloster Helfta gewesen...

... und zwar zum 80. Geburtstag von Äbtissin Assumpta Schenk. Eine Frau erzählte mir von dem Kloster und sehr beeindruckend von Äbtissin Assumpta. Sie fragte mich, ob ich ihr nicht eine Freude machen möchte und zu dem besonderen Anlass singen könne. Ich habe ihr geantwortet: "Ja, warum denn nicht?". Dann sind wir nach Helfta gefahren und haben für sie gesungen. Sie war sehr gerührt. Ich habe im Klostergarten einen Baum gepflanzt - für mein krankes Kind.

Die Äbtissin lud mich ein, in der Klosterkirche ein Konzert zu geben. Das hat sich aber bis jetzt noch nicht ergeben.

Die Weitergabe des Glaubens an Kinder ist für das Bonifatiuswerk ein wichtiger Schwerpunkt seiner Tätigkeiten. Wie sehen Sie die heutige Vermittlung religiöser Inhalte und christlicher Werte?

Zunächst einmal sind Kinder das Größte und Schönste, was es gibt. Auch Jesus sagte ja schon "Lasset die Kinder zu mir kommen". Die Kinder müssten meiner Meinung nach viel mehr an den Glauben herangeführt werden. Am besten so früh wie möglich. Dazu gehört auch, ihnen die Natur nahe zu bringen. Damit sie wissen, dass die Natur ein Teil der Schöpfung ist, dass man jede Pflanze, jedes Tier achten soll. Auch der Umgang mit Menschen ist wichtig. Sie sollen lernen, dass sie keinem anderen Kind etwas antun dürfen, weil es ein Kind Gottes ist. Alles, was ein Mensch dem anderen antut, tut er sich im Endeffekt selbst an. Das muss man den Kindern vermitteln.

Sie strahlen eine große Ruhe und Freude aus. Sind Sie ein glücklicher Mensch?

Ich erlebe wirklich jeden Tag Glücksmomente. Dazu braucht es keine großartigen Ereignisse, man kann ja auch im Kleinen glücklich sein. Ich stehe z.B. auf und bin glücklich, wenn die Sonne scheint. Scheint sie nicht, bin ich dennoch glücklich. Es ist immer eine Einstellung des Betrachters, wie er eine Sachlage, eine Situation, sieht. Einige sagen auch schon mal zu mir: "Mein Gott, dass Du in allem etwas Positives siehst...". Ich bin der Meinung, wenn einmal etwas nicht geklappt hat, dann war es eben nicht der richtige Zeitpunkt. Da wurde ich vielleicht vor irgendetwas bewahrt oder geschützt, was ich aber erst später verstehen werde.

Jeden Abend bedanke ich mich bei Gott für das, was ich erleben durfte und bete, dass ich am nächsten Tag wieder aufwachen darf.

Frau Wiedl, ich danke Ihnen herzlich für das Gespräch.

Ute Hücker

Die Münchnerin Angela Wiedl wurde 1967 geboren. Das Musikalische ist ihr in die Wiege gelegt; die Eltern sind bekannte Sänger und Jodler.

Im Laufe ihres Berufslebens erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen als Volkssängerin. Mit Bruder Richard und Vater Willi Wiedl gibt sie besinnliche Kirchenkonzerte.

Nach ihrer Hochzeit mit Walter Schmidt kommt im März 2000 ihre Tochter Angelina zur Welt. Das Mädchen stirbt im Juni 2005 an einer heimtückischen, bereits überwunden geglaubten Krankheit.

Nach einer Zeit der Trauer veröffentlicht Angela Wiedl 2006 die CD "Ich glaube an Gott" mit religiösen Liedern, die Ausdruck ihres tief verwurzelten Glaubens sind.

Quelle: Bonifatiuswerk, unter nachfolgendem Link:

http://www.bonifatiuswerk.de/bonifatiuswerk/lesecke/interviews/2006_12_19_Angela-Wiedl.php